

Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis
für die vierzeilene Corpu-
säule oder deren Raum 15 Pf.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, größere dagegen Tags
an vor erlesen.

Interate befordern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Zweimondstägiger Jahrgang.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 288.

Freitag, den 9. Dezember.

1881.

Ausgabe und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Reizigerstraße 77, E. Trog, Sandwegstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemig.

Politikches Tagesbild.

Dem Kongresse der Vereinigten Freistaaten von Nordamerika ist eine Botenschaft des Präsidenten zugestellt worden, welche in üblicher Weise ein Gesamtbild der politischen Lage des Landes vorführt. In erster Linie berührt die Botenschaft den erfüllenden Todesfall Garfields, geht dann aber zu angenehmeren Angelegenheiten über, betont die zunehmende Wohlthat des Landes und das freundschaftliche Verhältnis zu den auswärtigen Mächten. Auf die inneren Verhältnisse eingehend, hebt das Attentat die nationale Bedeutung der Panama-Kanal-Frage hervor. Am Schluß erklärt der Präsident, daß er von der auch ihm hohen Verantwortung erfüllt sei und alle Maßregeln des Kongresses, die auf Förderung des Volkswohls hinzielen, fördern werde. Man vermist in dem oben mitgetheilten demüthigste Anspielung auf die Vorgänge in Südamerika, welche noch vor Kurzem von einer Intervention zwischen Peru und Chile die Rede gewesen ist. Neben der Botenschaft hat der Telegraph ein Rumor aus dem Finanzbericht des Schatzsekretärs überbracht. Demnach betragen die Einnahmen der Vereinigten Staaten in dem mit dem 30. Juni. abgelaufenen Fiskaljahr 360 Millionen Dollars und die Ausgaben rund hundert Millionen weniger. Der Ueberschuß ist bis auf 15 Millionen Dollars zur Amortisirung der Staatsschuld verwendet worden. Bei den 10 fünfjährigen Finanzverhältnissen schlägt der Schatzsekretär neben einer Herabminderung der inneren Steuern eine Erhöhung der Zölle auf die Einfuhr aus dem Auslande vor und hofft trotzdem, daß die ganze Staatsschuld in zehn Jahren getilgt werden würde.

Die der Pariser „Telegraph“ erfährt, beschäftigt sich die französische Regierung mit der Frage, ob die organischen Artikel, welche das erste Kaiserreich aus eigener Machtvollkommenheit dem Konstantinopel anhängig hat, und die von der römischen Kurie niemals anerkannt worden sind, nicht im Wege eines einfachen Gesetzes zeitweilig modifizirt werden könnten. Es hat sich nämlich in der Praxis das Bedürfnis herausgestellt, nur einen Theil dieser Artikel beizubehalten, andere aber lieber fallen zu lassen oder wenigstens zu ändern.

Der Papst wird am Sonntag die zur Kanonisierung in Rom eingereichten Bischöfe empfangen, um aus ihnen die Adressen annehmen und sie zu bekräftigen. Nach Allem, was vorangegangen, kann es sich bei diesen Auszeichnungen in der Hauptsache nur um die Erbsfrage handeln. Schon seit geraumer Zeit beschäftigt und erregt diese Frage die öffentliche Meinung Italiens; aber auch Deutschland ist infolge der neuesten Verhandlungen seiner inneren Politik in eine sehr tiefe Verbindung mit ihr geraten. Unter solchen Umständen mußten sich auf der einen

Seite die Hoffnungen, auf der anderen die Befürchtungen immer mehr steigern. Neuerdings tauchen Anzeichen dafür auf, daß die Bewegung, die durch die bevorstehende Feierlichkeit im Vatikan einen neuen Aufschwung erhalten sollte, schon wieder im Rückzuge begriffen ist.

In der italienischen Deputirtenkammer kamen gestern bei der Erörterung des auswärtigen Budgets auch die bekannten Aeußerungen des Fürsten Bismarck über Italien zur Sprache. Nach dem vorliegenden telegraphischen Anzeiger scheinen die Redner sich eine besondere Reserve aufzulegen zu haben. Niemand trat eine Feindseligkeit gegen Deutschland zu Tage; allseitig hielt man an der Politik des Anschlusses an Deutschland-Oesterreich fest; die Worte des Fürsten Bismarck wurden als „unangenehmer Zwischenfall“ behandelt, der die weitere Verfolgung des mit der Wiener Entree betretenen Weges nicht aufhalten dürfe. In demselben Sinne werden heute wohl auch die Erklärungen des Ministeriums ausfallen, das gestern noch nicht zu Worte kam oder mit seiner Meinung zurückhielt, um erst die Stimmung in der Kammer zu erkunden.

In Petersburg wird es wieder unheimlich. Es wurde dort eine Bande von 15 Mann aufgelesen, welche mit vollständigen Offiziers-Uniformen und Georgskreuzen versehen war und sich jedenfalls am Georgsfeste betheiligen wollte. In Folge dieser Entdeckung sind außerordentliche Vorkehrungsregeln getroffen worden, um einem Putsch vorzubeugen. — Der Prozeß gegen General Drowski, Turloff und Jaegleff hat unter Ausübung von Gezwungen Mittwoch Vormittag unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Verhandlungen begonnen. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beträgt 50.

Aus Stutari kommt die Meldung, daß der Zustand der Dinge in Albanien die Porte veranlaßt habe. Derwisch Pascha auf seinem Posten zu belassen und ihm außer den Mlojes von Kofsoo, Monastir und Ipeh auch das Vilajet von Saloniki zu unterstellen. Die Konfiskation in den albanischen Distrikten geht nur langsam von Statten und ist an vielen Orten gar nicht durchzuführen gewesen, wiewohl Derwisch Pascha seine ganze Autorität zu diesem Zwecke eingesetzt hat. Derwisch Pascha hat in den letzten Tagen Befehl erlassen, sich an die festliche Grenze zu begeben, die Befehle der Belgrad Regierung über wiederholte Einfälle der Albanen auf serbische Gebiet zu unterjücken und hierüber nach Konstantinopel Bericht zu erstatten.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember. Se. Majestät der Kaiser ist von der Jagd in der Gohre hierher zurückgekehrt.

Se. Majestät hat die Jagd in der Gohre in eigener Person abgehalten. Mit einem Jagen der Fährmente auf Saunen im abgestellten Wildbiersforst begann die Jagd bei nebligem, aber sonst günstigem Wetter Punkt 10 Uhr, ward gegen 12 Uhr abgeblasen und nach eingenommenem Dejeuner mit einem Hauptjagen auf Rothwild im Diebsgrunde fortgesetzt. Um 3 Uhr befaß Se. Majestät den Schluß des Jagens, es ergab die in der Nähe des Kaiserstandes verriethete Hannsfrede ein Resultat von 48 Hirschen, 36 Stück Rothwild und 186 Saunen. Hieron erlegte Se. Majestät der Kaiser und König 9 Hirsche, 5 Stück Rothwild, 35 Saunen; Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz 3 Hirsche, 13 Saunen; Se. königliche Hoheit Prinz Wilhelm 3 Hirsche, 1 Stück Rothwild, 26 Saunen; Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl 5 Hirsche, 2 Stück Rothwild, 15 Saunen; Seine königliche Hoheit Prinz Albrecht 4 Hirsche, 4 Stück Rothwild, 5 Saunen; Se. königliche Hoheit Prinz August von Württemberg 4 Hirsche, 1 Stück Rothwild, 4 Saunen.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin besuchte gestern Nachmittag gelegentlich einer Spazierfahrt das Augusta-Hospital.

Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl ist von ihrer letzten nicht unerheblichen indisposition jetzt soweit hergestellt, daß dieselbe bereits vorzuziehen einer Spazierfahrt unternehmen und gelegentlich derselben Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin einen Besuch hatte abstatten können.

Der regierende Graf zu Stolberg-Rosla ist aus Rosla hier eingetroffen.

Der neuernannte österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Kálnoki, ist auf der Reise nach Wien gestern aus Petersburg hier eingetroffen und hatte die Ehre, von Se. Majestät dem Kaiser empfangen zu werden.

Beim Reichskanzler fand am gestrigen Abend eine parlamentarische Soirée statt, zu welcher Einladungen an Mitglieder des Reichstages und des Bundesrates und an höhere Reichsbeamte ergangen waren. Es bildete den charakteristischen Zug der gänzlich Mangel an Merkmalen. Das Centrum hatte in Folge des Artikels der „N. N. Ztg.“ gegen Herrn Windthorst beschlossen, durch Abwesenheit zu glänzen, und führte diesen Entschluß pünktlich aus. Von den drei liberalen Fraktionen waren ziemlich viele Abgeordnete anwesend, von den Nationalliberalen und Gesellschaftern ein Theil der hervorragenden führenden Persönlichkeiten, von der Fortschrittspartei nur wenige bekannte Abgeordnete. Dagegen waren fast alle preussische Minister und die Mehrzahl der Bundesratsmitglieder, so wie viele Staatssekretäre und Räte zugegen, vielfach mit ihren Damen. Weniger traglich als die konservativen Abgeordneten schien der Wirthe des Hauses die

gezeichnete mit Herr Franzel, grüßte, ich muß sogar hinzu-
fügen, mit Anstand, und sagte: „Gnädiger Herr Graf, ich
weiß, Sie sind ein guter Herr für Ihre Untergebenen, wir-
den sich's gewiß auch Etwas kosten lassen, Ihren Stall-
meister in Freiheit setzen zu lassen, denn derselbe befindet sich
im Prision in Künigsheim.“

„Aber was ist denn das wieder für eine Geschichte?“
rief die Gräfin, halb geärgert, halb besorgt.

Der unglückliche Junge hat sich nach seiner Flucht aus
dem Kloster ohne Geld, ohne Papiere, ausfallen durch seine
Kleidung, und zu Befriedigung von Abenteurern stets bereit,
einige Tage unter den Schmutzhalern herumgetrieben, ehe er
zu uns kam. Heute ist er, ich weiß nicht warum, nach
Künigsheim gegangen, auf dem Rückwege im Walde umber-
gestreift und unter die Schmutzhaler geraten, von denen ihn
einige sofort wiedererkannt haben. Leider sind die Zoll-
beamten diesmal in härterer Paß dagewesen, und schlauer
als in der Regel, haben sich mehrere in den Hinterhalt ge-
legt, einige Schmutzhaler gefangen und Konstantin mit. Alle
sagen, aber in verschiedenen Zellen, in dem Künigsheimer
Stochhaue hinter vergitterten Fenstern, hinter Schließern
und Kiezeln.“

„Da wird man ihn vor Gericht schlepen und auf den
Namen Rosenfort wird ein häßlicher Fick fallen. Wahr-
scheinlich werden sie seinen Worten nicht glauben, ihn ein-
sperrern.“

„Darüber quäle Dich nicht, ich hoffe, ihn bald wieder
hier zu haben. Franzel wird in Kurzem hier sein, sich
einige Goldstücke für den Gefängnißaufseher zu holen, damit
derselbe den ganz zufällig Aufgestellten frei läßt. Sobald
er hier ist, nimmt der schlaue Burche eben so viel Besoh-
nung für sich in Empfang und „der Rest ist Schweigen.“

Der Graf trat an das Fenster, dann nahm er Gold-
stücke aus der Kassetten der Gräfin und sagte: „Künftig ist
der Schmutzhaler, er betritt eben den Schloßhof, wo er mich
erwarten soll.“

Nach diesen Worten entfernte sich Arwin rasch, um
bald wieder zurückzukehren.

„Gott gebe, daß der schwarze Franzel sein Versprechen
erfüllt, erfüllen kann!“ seufzte Henriette. „Es wäre zu ent-“

Die Geheimnisse des Waldschloßes.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses
von Edmund Gahn.
(Fortsetzung.)
6. Kapitel.

Eine wichtige Unterredung.

Der Papst, im höchst gerührt von der zärtlichen Sorge seiner Gemahlin, sah ihr gegenüber und erzählte, während sie den Thee bereite, seine Jagdabenteuer.

Sie waren anfangs ergötzt gewesen, der Oberförster, ein sehr angenehmer Mann, hatte ihn mit allerhand hübschen Jagdgeschichten unterhalten, und reiche Beute war ihm auch zu Theil geworden.

„Wildbiede und Gefindel, das sich mit Hölzschnecken abgiebt, haben mir nicht in der Gegend“, fuhr der Graf hier, „dagegen Vögelchen in Menge. Sie zu beschießen, wird hier so wenig gelingen, wie in anderen Ländern, da mindestens die Hälfte der Bevölkerung mehr oder weniger dabei befaßigt ist, ja, ich bin nicht sicher, daß nicht auch der Thee, den Du mir eben einschenkst, sowie der Zucker in Deiner kleinen Hand von unserm Major Domus bei Schmutzhalern befaßt worden ist. Frage ich ihn, würde ich doch nicht die Wahrheit sagen. Als wir, der Oberförster und ich, umweil des Hofes Schätze fallen hörten, übergaben wir unser Wildpret dem Jägerburgen und gingen auf den Ort, wo der Kampf stattgefunden schien. Wir haben weder Zollebeamte noch Schmutzhaler, beide Theile hatten sich, als wir anlangten, bereits zurückgezogen, aber — lieber! — einen Verdamnten, den man ohne Hülf gelassen hatte. Es ist —“

„Doch nicht Konstantin?“ unterbrach die Gräfin angstvoll ihren Gemahl. Dieser faltete düstere die Stirn und antwortete: „Nein, fast nicht ich sagen: lieber! Der von einer Kugel Schwerverletzte ist —“

„Der Oberförster? Schwer verletzt? Ober schon todt?“ sagte die Gräfin erschrocken.

„Verwunde die, liebe Henriette, er lebt und vor der Hand ist er nicht in Lebensgefahr. Der Oberförster, der sich auf Behandlung von Wunden versteht, machte sofort

einen Vorstoß. Dann brachte er aus abgefallenen Aesten eine Art von Tragebühne zusammen, und wir schafften den armen Mann auf dem nächsten Wege, den der Oberförster selbstverständlich kannte, nach seiner Wohnung, in der uns die alte Anna wohlgenügend empfing.

Der Oberförster half ihr, den Verwundeten zu Bett zu schaffen und ich eilte nach dem Dorfe, um den Wundarzt Weisner zu holen. Günstlicher Weise begegnete ich ihm am Eingange in das Dorf. Ich ging mit ihm nochmals zu Wasser und blieb da, bis der Wundarzt die Kugel, die in der linken Schulter steckte, mit mehr Geschicklichkeit, als ich erwartete, entfernt hatte. Jetzt, lieber Herr, ist Dir meine ungeschickliche Verpöpfung erklärlich.“

„Kommen, ich danke Gott, daß Du nicht früher auf den Kampfplatz gekommen bist. Meinst Du nicht, daß Besser Etwas von unsern Vorräthen brauchen könnte, sollen wir einen Diener zu ihm schicken, falls er Hülf nöthig haben sollte?“ sagte die Gräfin.

„Der Wundarzt bleibt über Nacht bei dem Kranken, und Anna wird ihre Pflicht thun. Alles was er bedarf, hat er, er war bei Bewußtsein, nur durch den Blutverlust erschöpft. Mein Anerbieten, sofort den Künftler abzulenden, damit wenigstens eine seiner Leichter aus Grenzland geholt würde, lehnte er entschieden ab, er verlangte von mir und dem Oberförster das Versprechen, über diesen Vorgang zu schweigen, und ich bitte Dich, liebe Henriette, betrachte meine Mißthellung, wie der Priester die Beichte.“

„Natürlich, mein guter Ludwig, erwiderte die Gräfin, aber was ist's mit Konstantin? Du machst eine räthselhafte Andeutung.“

„Es ist verdrüßlich“, murmelte der Graf, aber hoffentlich mittelst des goldenen Schlüssel schnell zu repariren. Du erinnerst Dich vielleicht des vermozogen aussehenden Mannes, den wir einige Male in den Rückenregionen des Schloßes, als wir vorübergingen, bemerkt haben. Er wird wegen seiner dunklen Haare und Augen der schwarze Franzel genannt, und der Oberförster sagte mir gelegentlich, daß dieser Franzel ein absehbarem Vertheil sei, mehr über die Grenze praktizirte als irgend ein Anderer, aber vermöge seiner Schlaueheit stets frei ausginge. Auf dem Wege zum Wundarzt be-

Wohlfahrt der klerikalen Mannschaften zu nehmen. Er ergriff sehr offenherzig das Wort über das Ereigniß und sprach mit Wohlwille die Bemerkung darüber aus, daß ein so kluger Herr und alter Politiker wie der Abg. Windthorst den Artikel der „N. A. Z.“ so tragisch nehmen und sich so darüber eudaisieren könne, wie ihm (dem Kanzler) berichtet worden sei. Er selbst habe den betreffenden Artikel gar nicht gelesen und habe erst in Folge des Aufsehens, den derselbe gemacht, von seinem Invalide erfahren. Ein längeres Gespräch hatte der Kanzler sodann mit dem Abgeordneten v. Bennigsen, in welchem sich, wie die „Magd. Z.“ berichtet, beide Staatsmänner über die augenblickliche politisch-parlamentarische Situation mit aller Rücksichtslosigkeit und in freundschaftlichster Weise ausgelassen hätten, und wobei besonders die Gründe für die Schwächung der Mittelparteien erörtert worden wären. — Die staunenswerthe Frische Kaiser Wilhelm's, die derselbe nach seiner letzten Krankheitszufälle wieder entwickelte, die ihm gestattet hat der Jagd in der Gegend rüthig Theil zu nehmen, wurde ebenfalls erwähnt und vom Kanzler freudig hervorgehoben; was ihn anlangte, so fügte der Fürst hinzu, so habe er „keinen Schneid“ mehr für große Jagden. Schließlich äußerte sich der Kanzler auch über die Berufsstatt und bemerkt, ohne dieselbe sei das Unfallversicherungsgesetz nicht fertig zu stellen. Bezüglich des Tabaksmonopols sprach er die Ueberzeugung aus, dasselbe werde, wenn er es auch nicht mehr erlebe, über kurz oder lang doch eingeführt werden, wenn nicht von den Konservativen, so vom Fortschritt. Man müßte daran denken, es vorzubereiten; man könnte vielleicht einwirken bei dem Nochtabsmonopol anfangen und allmählich die Zölle antauchen, so läme man ohne die Schwierigkeiten der Entschädigungsfrage mit der Zeit zum vollen Monopol.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe den in Berlin am 26. v. Mts. unterzeichneten Konvulsarvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Griechenland zur Beschlußfassung unterbreitet.

In einer römischen Korrespondenz äußert sich die „N. A. Z.“ heute in einer für Italien weit freundlicheren Weise, als es die letzten offiziellen Preisleistungen in dieser Hinsicht oder die neulichen Bemerkungen des Kanzlers im Parlament erwarten ließen. Es heißt betreffs eines freiwilligen Exils des Papstes: „Trotz dieser mit offener Konfession seitens der päpstlichen Partei genährten Gerüchte glaube man in den politischen Kreisen Roms doch nicht, daß eine Verlegung der päpstlichen Residenz nach einem andern Orte ernstlich beabsichtigt werde. Einmal von Rom entfernt, würde der Papst nicht anders zurückkehren können, als in Folge eines für Italien unglücklichen Krieges, welchen zu unternehmen seine Macht genügt scheint. Auch soll die Mehrzahl der italienischen Kardineale überzeugt sein, nirgends auf die Dauer eine so leidliche Exilstat zu finden, wie in Rom.“

In der heutigen Sitzung der Kommission für den Zollanschluss Hamburgs kam nach Verlesung des Protokolls der Sitzung vom 17. d. Mts. der Bericht des Abg. Windthorst gelesenen Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ zurück, über welchen er inwieweit auch mit dem Reichskanzler Rücksprache genommen hat. Er müsse anerkennen, daß zu einem so gearteten Antrage keine Veranlassung vorgelegen habe. Die „Nord. Allg. Ztg.“ hat heute Abend eine gedruckte Erklärung gebracht, welche neue scharfe Angriffe enthält.

Vom Generalkonsulat des deutschen Handelsrates ist für die Plenarversammlung des Deutschen Handelsrates eine sehr umfangreiche Broschüre herausgegeben worden, in der das Material der Jahresberichte der meisten deutschen Handelskammern in sehr übersichtlicher Form zusammengetragen ist. Die Broschüre, die sich „Das deutsche Wirtschftsjahr 1880“ betitelt, giebt

laut „Magd. Ztg.“ eine genaue Uebersicht über: 1) „Das deutsche Wirtschftsgebiet und seine Verkehrsverhältnisse“, 2) „Die allgemeine Lage von Handel und Industrie“, 3) „Die Rohprodukte der Landwirtschaft und deren Fabrikate“, 4) „Die animalischen Rohprodukte und Fabrikate, sowie Kolonial- und Materialwaaren“, 5) „Die Industrie der Steine“, 6) „Die Montan-Industrie“, 7) „Die Rohstoffe und Produkte der pharmaceutischen und verwandten Industrien“, 8) „Die Textil-Industrie“, 9) „Die Rohstoffe und Fabrikate der Papier-Industrie, sowie Buchhandel und polygraphische Gewerbe“, 10) „Die Rohstoffe und Fabrikate der Leder-Industrie“, 11) „Holz und Holzwaaren“, 12) „Die Schiffahrt“ und 13) „Die Geld- und Kreditverhältnisse“. Der Broschüre zufolge gab es 1880 7540 Reichspostanstalten, in denen 63413 Beamte thätig waren. Die Zahl der durch die Reichspost beförderten Sendungen betrug 1350 Millionen. Die durch die Post vermittelten Geldsendungen hatten einen Werth von 14110 Millionen Mark. Die Entwicklung des Telegraphenwesens in Deutschland ist seit den letzten vier Jahren eine überraschend bedeutende gewesen. Deutschland besitzt unter allen Ländern die größte Anzahl von Telegraphenanstalten, nämlich 10000, wenn man die Eisenbahn-Telegraphenstationen und die Fernsprechanstalten hinzurechnet. Die Betriebslänge der Eisenbahn betrug Ende 1880 28525,25 km, dazu kommen 395,13 km Bahnen untergeordneter Bedeutung. Die fahrbaren Strecken der deutschen Wasserstraßen betragen am Ende 1879 124,41 km, der Bestand der Fluß-, Kanal-, Haff- und Küstenschiffe belief sich am 31. Dezember 1877 auf 17653 Fahrzeuge mit einer Tragfähigkeit von etwa 1377222 Tonnen. Die Dampfschiffahrt ist Dank der Fürsorge der Regierung im Jahre 1880 normal entwickelt. Auf der Elbe zählt das Schiffsfahrtsjahr 1880 zu einem der günstigsten der letzten Zeit. Auch für die Saaleschiffahrt war das Jahr 1880 sehr günstig. Die Vorarbeiten für die Herstellung eines Elber-Saalekanals werden mit Eifer fortgesetzt. Die deutsche Kaufahrtsflotte umfasste am 1. Januar 1881: 4660 Schiffe mit 1181525 Reg.-Tons Raumgehalt und 39660 Mann Besatzung.

Die Gerüchte über einen Wechsel im bayerischen Ministerium sind wieder verstummt. Die „Donauzeitung“, welche die politische Welt zuerst mit diesen Klügergerüchten alarmirte, erklärt ausdrücklich, daß es beim Altem bleiben werde und die partielle Umgestaltung des Ministeriums ohne Aussicht sei. Der „Allg. Ztg.“ wird aus München bestätigt, daß damit die gegenwärtige Lage richtig geschildert ist. Von praktischer Tragweite, wenn auch nicht unmittelbar für die Beibehaltung eines Ministeriums, ist der nämlichen Quelle zufolge die historische Erklärung des Reichskanzlers über die Einführung der Einlöse.

Die Referenten, welche die Faktionen der Linken bezugs Bearbeitung eines Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes berufen haben, die Abg. Dederhüser, Lasker und Chyboldt werden mit der Aufstellung des Entwurfes bis zu Ende dieser Woche fertig sein, es steht die Einbringung desselben als Antrag der gesammten Linken in etwa zehn Tagen zu erwarten. Der Entwurf accipit der „Magd. Z.“ zufolge den Grundged der früheren Regierungsverträge, also die Zwangsversicherung, und lehnt auch in weiteren Beziehungen an dieselbe an.

In Reichstagskreisen wird der Plan besprochen, nennmöglich schon am 17. v. Mts. die sogenannte „Herbstsession“ zu schließen und am 4. Januar die Sitzungen wieder aufzunehmen. Man sieht ein, daß eine Erlebung des Budgets, der homburger Vorlage, des Gesetzesentwurfes über Berufstatistik und Wirtshaltung, so wie der erst noch zu erwartenden Vorlage, betreffend den Parlamentsbau, vor dem Besse nicht möglich ist.

Nach diesen Worten zog Arnim einen Brief hervor, den er seiner Gemahlin überreichte.

Sie las mit Aufmerksamkeit, ihr gutes Gesicht erhellte sich und lächelnd nickte sie dem Gatten zu, aber als sie das zweite Blatt nahm, wurde sie plötzlich ernst und tief erschrocken: „Wie? Dein Freund, der seiner Stellung nach mehr wissen kann, als Andere, fürchtet einen neuen Krieg, einen von den unerbittlichsten Folgen?“

„So ist es, aber kenne ich dich deshalb nicht schon jetzt. Doch, meine liebe Henriette, bleib Du noch Zeit, wenn er begonnen hat. Von Deinen nächsten Verwandten geh'st keiner zur Arme und es ist besser, es kommt zu einem offenen, aufstehenden Kampfe, als daß ganz Europa unter der Unsicherheit leidet, die jetzt, einer drohenden Kavine gleich, über uns liegt, bereit, herabzufallen.“

Die Gräfin richtete mehrere Fragen an ihren Gemahl, die er ausführlich beantwortete, bis er bereit, ihre Sorgen zu vernehmen. Unter diesem Gespräch verging die Zeit. Mit einemmal war schon verüber, noch sah das Ehepaar am Kammin, da wurden Schritte auf den Steinplatten des Schloßhofes hörbar.

Der Graf trat an das Fenster. „Da kommt Konstantin“ rief er freudig und ilte aus dem Zimmer, um ihn selbst einzulassen.

7. Kapitel.
Eine Wanderung durch verlassene Räume.
An einem milden Frühlingstage, wo das erste Grün wie ein leichter Nebel über den kahlen Feldern, Eneuegäcken und Wäldchen sich erst breitet, noch in der Dämmerung, hervorzog, schritt Marie, nur von Anna begleitet, dem Kinseltsee am Waldhause zu. Sie war in Trauer gekleidet und ihr schones Antlitz zeigte die Spuren von Krankheit und Kummer. Auch Anna trug ein dunkles Gewand und zuweilen flüsterte sie das Tröstemwörtchen an die Blauen. Beide, die junge Herrin und die alte Dienerin, gingen ihrem eigenen Gedanken und Erinnerungen nach und gingen kaum neben einander her, von Zeit zu Zeit stehen bleibend, um die Gegend zu betrachten.
Endlich standen sie vor dem Waldhause.
Marie machte Anna ein Zeichen, weil sie nicht im

Reichstag.

Berlin, 7. Dezember. In der heutigen (12.) Plenarversammlung kam zunächst derjenige Theil des Marine-Etats zur Erlebung, welcher der Budgetkommission überwiesen war. Nach kurzer Debatte über die Arbeiterverhältnisse auf den Werften war die Beratung des Marine-Etats zum Abschluß geführt.

Es folgt die Beratung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung. Abg. Stöder bringt die Frage der Sonntagsruhe zur Sprache, weil dieselbe gerade in dieser Verwaltung von hervorragender Bedeutung ist.

Der Vertreter der Postverwaltung vergiebt sich ablenkend, indem er hervorhebt, daß bereits diejenige Rücksicht auf die Sonntagsruhe und das religiöse Bedürfnis der Postbeamten geübt werde, welche mit den Forderungen der Verkehrsinteressen irgend vereinbar sei.

Zum Schluß erstattete die Budgetkommission über die Forderung für den straßburger Kaiserpalast Bericht. Der Abg. Köhl bekämpfte das Projekt Namens der Volkspartei; sonst erhob sich jedoch kein Widerspruch dagegen und die Position wurde mit einmüthiger grenzender Mehrheit angenommen.

Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. Tagesordnung: die Berufstatistik.

Stenographischer Bericht über die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Freitag, den 2. Dezember Nachmittags 4 Uhr.

(Fortsetzung und Schluß.)
Stadtver. Graeb: M. H., ich theile diese Anschauung des Herrn Stadtbauraths nach mehreren Seiten mit. Sie haben eben gehört, daß er uns gesagt hat, daß, wenn wir die Privatgaststätten übernehmen, wir das Pfaster nicht so lassen können. Natürlich, wenn von dem Unternehmer in der vorgeschriebenen Breite das Pfaster in allerbesten Form gelegt ist und in dem übrig bleibenden Theile ein schlechtes Pfaster liegt, so post das nicht zusammen und man wird das alte Pfaster durch ein besseres ersetzen müssen. Wenn der Herr Baurath sagt, daß die Pflasterung eine ungeheure Belastung für die Stadt ist, so jagt er indirekt damit, daß es eine ungeheure Belastung für den Unternehmer ist, diesen Streifen in der vorgeschriebenen Art und Weise herstellen zu lassen. Ich habe mir schon erlaubt mitzutheilen, daß ein rechter Grund zu dieser Breite des Schutzstreifens nicht gefunden werden kann. Der Herr Referent hat sich bereit erklärt, mit mir gemeinschaftlich den ganzen Streifen in einer Breite von 2 m vorzuschlagen, so daß noch auf jeder Seite außerhalb der Seiten ein Schutzstreifen von jeder über 40 cm vorhanden ist. Das reicht über das hinaus, was nur irgend durch diese Straßensanctionen befristet werden kann. Ja, wenn der Unternehmer irgend einen reichen Dank in Weisheit hätte oder eine andere Gesellshaft, die nicht zu verlegen droht, dann würde ich nicht anfechten, ihm die größten Opfer aufzuliegen. Zu zweifeln aber, daß das der Fall ist. Außer wird überhaupt der Unternehmer auf diese schmale Weite angewiesen sein, und ich bin sehr wohl der Meinung, daß wir eine gewisse Grenze inne halten müssen. Wir sprechen mit auf die Rentabilität. Es kommt ein Paragraph, wo wir mitteilen. Ich bitte, eine Gesamtbreite von 2 Metern für genügend zu erachten.
Stadtrath Stecker: Die Frage hat schon eine längere Diskussion hervorgebracht, und man war der Ansicht, daß 60 cm nicht zu viel verlangt seien. Man mußte aber doch auch prüfen, wie sich finanziell die Sache stellt, und das Resultat ging dahin, daß, wie schon Herr Graeb bemerkt hat, je mehr wir den Unternehmer belasten, wir

schlecht, wenn Konstantin jetzt, wo sein Vater vernünftig geworden ist, der Vermählung des Herrn mit Gräfin beistehen wird.

„König! wird ihm kein machen, sonst hätte er mich gar nicht angetastet.“ tröstete Arnim, dann las er des Grafen Rosenholz Schreiben und versank in Nachdenken.

„Nun, was sagt Du zu meines Vaters Neu- und Grafen Ludwig? Er sieht nicht ein, daß er seinen Sohn allen Geschäften, die einem jungen, tüchtigen, reichen Mann in einer Stadt wie Paris drohen, Preis gab, und daß er zu streng war, Konstantin zu unheimlichem Vernehmen reizte.“

„Alles gut, liebe Henriette, ich weiß auch, daß Egon so fühlt und denkt, wie er schreibt, aber ich weiß ebenso deutlich, daß Frau Lucretia viel Antheil an ihres Gemahls richtiger Einsicht hat. Es ist traurig, zu bemerken, wie dieser sonst zumüthige, gebildete Mann, ohne es selbst zu wissen, aus blinder Liebe und Verehrung für seine Frau, nur durch ihre Augen sieht, durch ihre Ohren hört.“

„Aber, Ludwig, Egon's Herz spricht doch auch für den Sohn.“ wandte die Gräfin ein.

„Gewiß, allein ich fürchte, er wird nie zu der Einsicht kommen, Lucretia's geheime Umtriebe zu durchschauen, solange sie zu verhehlen, kann er ihr sagen: wenn meinem Sohne Konstantin ein Unfall zustoße, mache ich Dich, Lucretia, dafür verantwortlich.“

„Aber, guter Gott, das wäre ja die größte Ungerechtigkeit von Egon?“ antwortete die Gräfin.

Der Graf lachte über das Gespräch seiner Gemahlin und entgegnete: „Das wäre allerdings ein sehr summariertes Verfaßten, wenn Dein Vater zum Beispiel sagte: „Auch wenn Konstantin mit dem Heide führt oder Schiffbruch leidet, betrachte ich Dich oder alle Marias als Urhade.“ — Es ist nicht möglich, viel darüber zu sprechen, doch werde ich Konstantin für jetzt die Feindschaft in sein Vaterhaus nicht rufen. Ich habe mich für ihn umgehört bei auswärtigen Freunden und ebenfalls einen Brief erhalten, der von ihm handelt. Hier kann er nicht bleiben, was soll er thun? Er muß wieder in die Welt und ich denke, mein Vorschlag wird ihm gefallen.“

Stande war, ein Wort hervorzufragen. Anna schloß die Hausthüre auf, dann traten beide in das Wohnzimmer, in dem es still war, wie im Grab.

Marie sank in den Kniehüß, in dem sonst ihr Vater gesessen hatte und schlüchte laut.

Anna legte sanft die Hand auf die Schulter des jungen Mädchens und sagte bittend: „Bräutlein, Marie, liebes Marie, weinen Sie nur nicht so herzbrechend, ich muß es sonst hören, daß ich Ihnen nachgeben und Sie hierher begleitet habe. Sie sind noch nicht stark genug, um eine solche Anstrengung ohne Nachtheil für Ihre Gesundheit ertragen zu können. Wenn Sie einen Rückfall befürchten, wir vor ohne Hilfe wären, entsehligen Sie.“

„Verzeihe Dich, liebe Anna“, erwiderte Marie, indem sie bemüht war, ihren Thränen Einhalt zu thun, „ich werde nicht krank und diese Thränen haben mir wohlgethan. Du weißt, warum ich heute hierher gehen mußte. Morgen werden die Sachen abgeholt, die der gute Vater hinterlassen hat, ich wollte das alte liebe Haus noch einmal sehen, wie es zu seinen Zeiten war.“

„Ach ja, ach ja, Marie!“ stimmte Anna ein, „ich habe dasselbe Verlangen. Ich darf gar nicht denken, daß in einigen Tagen ein Anderer hier eingiebt.“

„In der Küche ist noch Holz, Wasser giebt uns der Brunn, bitte, zünde ein Feuer an. Ich habe allerdings in Deinen Rock gepackt, so wie ich kaffe.“ „Du siehst“, sagte sie mit melancholischem Nicken hinzu, „daß ich für mein überflüssiges Wohl besorgt bin.“

Anna entfernte sich, Marie sah sich allein. Lange stand sie vor dem Wandfchranke, nach dessen Felce verschlossenem Innhalt sie sich oft gelehnt hatte. Sie öffnete ihn und murmelte: „ich will Alles, was mein Vater hinterlassen hat, gern in Verfaß's Händen wissen, wenn ich jene Bücher und den Einfaß, in welchem er immer sah, besahen darf.“

Sie mußte die Bücher, nahm einige heraus und fand endlich ein Buch mit dem Titel von ihres Vaters Hand geschrieben: Geschichte meines Lebens, für meine Tochter Marie.

(Fortsetzung folgt.)

um so weniger Aussicht haben, einen Preisatz der Brutto-
annahmen zu erlangen. Es ist auch nicht ganz richtig,
wenn man die Städte Hannover, Posen u. s. w. zum Ver-
gleich heranzieht. Ich bin überzeugt, daß die Herren
Unternehmer sehr gern einen solchen Schutzstreifen von
60 cm herstellen lassen würden, wenn wir auch solche
Verträge mit ihnen abschließen. Aber die Stadt hat sich
verbalten, Reuenen aus der Einnahme zu ziehen, wie
das 3. B. auch die Stadt Breclau gethan hat. Also
kommt die Frage schließlich darauf hinaus, wie viel wir
dem Unternehmer aufbürden wollen. Wir müssen uns die
Frage vorlegen, ob wir den Unternehmer mehr oder weniger
lasten wollen. Aus dem Grunde dürfte es sich vielleicht
empfehlen, den Schutzstreifen in 50 cm Breite anzuneh-
men, damit wir auf der anderen Seite größere Vorteile
haben.

Stadt. Verthe: Ich möchte die beiden Herren
Härdich und Graeb bitten, ihre Anträge auf Verminderung
der Breite des Schutzstreifens zurückzuziehen. Um weiter
zu kommen, könnten wir wohl der Kommission eine Sache
überlassen, die in zweiter Lesung noch einmal zur Erörte-
rung kommt. Gestatten Sie aber, daß ich noch einen Wor-
ten bei dem Gegenstand verweile. Der hochgeehrte Herr
Kollege Graeb war in den Kommissionssitzungen derjenige,
der vorziesigen Sie den Ausdruck, den Mund nicht voll ge-
nommen konnte, um für die Stadt die denkbar größten
Vorteile zu stipulieren, ganz ohne Rücksicht darauf, ob der
Unternehmer seine Rechnung dabei finden könnte; ich war
hingegen derjenige, der am meisten die Partei der Unter-
nehmer ergriß, um das zu erreichen, was Herr Stecher
wünscht, um den Unternehmer überhaupt in den Stand zu
setzen, ein rentables Unternehmen zu begründen. Nun ver-
stehe ich nicht recht, warum die beiden hochgeehrten Herren
jetzt wünschen, den Unternehmern eine Erleichterung zu ver-
schaffen. Von dem Herrn Stadtbaurath ist darauf hinge-
wiesen, daß der Stadt die allererblichsten Unkosten er-
wachsen, um die Straßen in den nächsten Stand zu setzen
und bei der Länge der Straßen spricht die Breite nicht
unwesentlich mit. Wenn die Stadt eine solche Konzession
gibt, muß sie sich schämen, um nicht Auslagen machen zu
müssen, die ihr nachher nicht ersetzt werden. Ich bitte,
diese Forderung nicht Gegenstand weiteren Streits sein zu
lassen, sondern die Breite anzunehmen, die der Magistrat
empfehle. Sollte wirklich nachgewiesen werden, daß wir
zu viel verlangen, so können wir doch immer unsere Forder-
ung mäßigen. Für jetzt bitte ich, es bei dem Vorschlag
des Magistrats bewenden zu lassen.

Bürgermeister Stadt: Ich kann mein Bedauern
nicht unterdrücken, daß Herr Stadtrath Stecher sich gegen
den Beschluß des Magistrats für einen Schutzstreifen von
60 cm Breite ausgesprochen hat. Ich kann nur Namens
des Magistrats erklären, daß derselbe nach sehr ein-
gehenden Erwägungen sich für einen Schutzstreifen von
60 cm Breite ausgesprochen hat und ich möchte Sie aus
diesem Grunde bitten, das anzunehmen.

Referent: Ich habe nicht die Absicht, Sie lange
aufzuhalten. Ich kann von meinem Antrage nicht abste-
hen und empfehle ich Ihnen in Al. 3 zu sagen, wieweit
von der Höhe des Geleises sich ein Meter nach jeder
Seite erstreckt. Ich glaube, daß das für die Stadt voll-
ständig ausreichend sein dürfte.

Stadt. Verthe: Ich kann nur annehmen, daß die
Rücknahme auf den Unternehmer den Magistrat be-
stimmt hat, den Schutzstreifen in nur 60 cm Breite anzu-
nehmen. Ich kann aus Erfahrung reden. In der Werke-
burgerstraße erstreckte sich damals der Schutzstreifen auf
1,50 bis 1,60 m. Man hat hier schon ein Minimum fest-
gesetzt und ich möchte deshalb den Antrag des Magistrats
bestimmen.

Stadt. Graeb: Ja, m. H., wenn ich höflich befan-
delte werde, dann werde ich womöglich noch härter. Der
hochgeehrte Herr Kollege Verthe sagt, daß ich in der
Kommission nicht genug bekommen konnte. Ich erkenne
willing an, daß er ein außerordentliches Gedächtnis hat. In
vielen Sachen war es auch der Fall, daß ich an die Gesell-
schaft große Anforderungen gestellt habe. Um aber von der
Höflichkeit Wortspiele erreichen zu können, ist es nicht
richtig, sie vorher auszuplündern, daß sie nichts mehr hat.
Dann kann ich nichts mehr bekommen. Wir ist es nun
vollständig gleichgültig, ob gesagt wird, der Terrainstreifen
sol zwei Meter breit sein, oder ob man sagt, der Terrain-
streifen soll von der Höhe des Geleises sich ein Meter nach
jeder Seite erstrecken. Das ist immer dasselbe. Ich bin
damit zufrieden und will nur konstatieren, daß ich in der
Kommissionssitzung nicht dafür gemessen bin, daß die Breite
des Schutzstreifens auf 60 cm erweitert werden ist.

Vorlesender: Ich möchte es für bedenklich halten,
von der hier in der Vorlage enthaltenen Fassung abzugehen,
weil da doch über die Breite der Geleise eine indirekte Be-
stimmung enthalten ist. So lange sich die Anträge nicht
dem Text anschließen, würde ich von meinem Standpunkt
aus abgehen sein.

Stadtbaurath Vohausen und Stadt. Fiebiger
schließen sich der Fassung des Vorlesenden an.

Stadt. Graeb: Da der Wunsch ausgesprochen ist,
den Antrag der Fassung der Vorlage anzunehmen, so
beantworte ich, daß fast 60 cm, 50 cm gesagt wird.
Bei der darauf folgenden Abstimmung beschließt die
Versammlung: Al. 2, zwischen den Worten: „solle“ und
„ausreichend“ einzufacheln, die Worte: „innerhalb der
ersten 30 Jahre unentgeltlich, nach dieser Zeit gegen eine
angemessene Entschädigung“ und statt des verletzten Wortes
in Al. 2 überwiegen zu setzen: „angewiesen“. — Letztes
Al. zwischen den Worten: „soll“ und „in“ die Worte
„nach Herstellung des Bahnkörpers“ zu streichen und dafür
zu sagen „nach ihrer Verlegung.“

Der Antrag Graeb, die Breite des Schutzstreifens
auf 60 cm zu ernähigen, wird abgelehnt.

Der Paragraph 6 wird hiernach genehmigt.
Referent: „§. 7. Qualität der Lieferungen und
Arbeiten.

Alle zu verwendenden Materialien müssen von guter

Qualität und frei von allen Mängeln sein, welche die
Solidität oder die Dauerhaftigkeit der Arbeiten beeinträch-
tigen könnten.

Bei der Ausführung der Arbeiten hat der Unter-
nehmer sich genau nach den genehmigten Plänen und Ent-
würfen zu richten. Es sind nur diejenigen Modifikationen
gestattet, welche Seitens des Magistrats vollständig ge-
nehmigt sind.

Wenn während der Ausführung der Arbeiten konstatirt
wird, daß der Unternehmer nicht nach den Regeln der
Kunst richtet, oder ohne Autorisation von den genehmigten
Entwürfen abweicht und einer an ihn zu richtenden schrift-
lichen Aufforderung, solchen Mängeln abzuweichen, binnen
6 Tagen nicht nachkommt, so scheidet dem Magistrat das
Recht zu, die betreffenden Arbeiten ganz oder theilweise auf
Kosten des Unternehmers beizugehen und auf dessen Kosten
von Anderen wieder herstellen zu lassen.

Der Paragraph hat denselben Wortlaut, wie der ent-
sprechende des Kommissionsentwurfes. Ich habe nichts
dazu zu bemerken. Das Wort „wieder“ erscheint mir an
dieser Stelle überflüssig.

Die Versammlung genehmigt den § 7 und be-
schließt, das Wort „wieder“ zu streichen.
Referent: „§. 8. Zeit der baulichen Fertigstellung
und Inbetriebsetzung.

Die bauliche Fertigstellung und Inbetriebsetzung der
sämmlichen in § 4 bezeichneten Linien hat innerhalb
sechs Monaten nach dem Tage des Abschlusses dieses Ver-
trages zu erfolgen.

Die Konzessionsdauer hinsichtlich des Betriebes wird,
nach § 1, vom 1. Juli 1882 an gerechnet, gleichviel ob die
wirkliche Betriebseröffnung früher oder später stattfindet.
Der Betrieb der Bahn im Ganzen oder auf einzelnen
Strecken darf erst dann begonnen werden, wenn der
Magistrat die ordnungsmäßige Ausführung der betreffen-
den Bahnstrecke ausdrücklich und schriftlich anerkannt und
die Polizeiverwaltung als betriebsfähig abgenommen hat.
Auch zu diesem Paragraphen habe ich nichts zu be-
merken.

Die Versammlung genehmigt den Paragraphen in
der vorliegenden Fassung.

Referent: „§. 9. Betriebskraft.
Die Bahn ist zunächst nur für den Transport von
Personen bestimmt und sollen zur Zugkraft zunächst nur
Pferde verwendet werden.

Die Pferde müssen alle jene Eigenschaften besitzen, die
notwendig sind, damit sie den Anforderungen des Dienstes
vollständig entsprechen können.

Es bleibt einem eventuellen Abkommen zwischen dem
Magistrat und dem Unternehmer vorbehalten, ob die Bahn
ganz oder theilweise auch für den Transport von Gütern
eingesetzt werden und mit Dampf oder einer anderen
Kraft betrieben werden soll.

Auch dieser Paragraph stimmt mit dem entsprechenden
des Kommissionsentwurfes überein.

Stadt. Fiebiger: Ich habe mir schon in voriger
Sitzung erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn
die Bestimmung, wie wir sie hier so festgesetzt haben, so
bleibt, wir eigentlich gar nichts bestimmt haben. Der Unter-
nehmer braucht sich nur auf ein Unternehmen nicht ein-
zulassen, und wir können das Gewünschte nicht einführen.
Es muß entweder festgesetzt werden, daß in einem solchen
Falle das Recht besteht, überhaupt zurückzutreten, oder es
müssen schon jetzt Bestimmungen getroffen werden, die
diesen Punkt bei Abschluß des Vertrages regulieren. Ich
wünsche mich für das Erstere entscheiden, für das Recht des
Rücktrittes von Vertrag, wenn keine Einigung stattfindet.
Ich glaube, daß diese Sache nicht bei dieser Gelegenheit
bestimmt zu werden braucht, sondern wir können bei einem
anderen Paragraphen ausführlich über die vorgeschlagene
Bestimmung des möglichen Rücktrittes disponieren. Ich
werde deshalb vorläufig eine Änderung des Paragraphen
nicht beantragen.

Stadt. Steinhauf: Ich wolle mich nur zu Al. 2
aussprechen. Ich vernehme da eine vollständige Verbindlich-
keit. Es heißt: die Pferde müssen alle jene Eigenschaften
besitzen, die notwendig sind, damit sie den Anforderungen
des Dienstes vollständig entsprechen können.“ Es fragt sich,
ob die Ansicht des Unternehmers oder die Ansicht der
Stadt über die Tauglichkeit befinden soll. Ich glaube, es
würde zu größerer Klarheit beitragen, wenn der Zusatz aus-
gesprochen würde: „was durch zeitweilige Untersuchungen
durch von der Stadt deputirte Sachverständige festzu-
stellen ist.“

Referent: Ich wolle die Herren bitten, dem Folge
zu geben, was Herr Fiebiger vorgeschlagen hat. Ich habe
bis jetzt noch nicht Gelegenheit genommen, von der Eingabe
des Herrn Justizrath Fiebiger zu sprechen. Wir werden
hierin alle juristische Bedenken geltend machen. Die Sache
läßt sich aber besser bei einem späteren Paragraphen ab-
machen. — Alina 2 anlangend, habe ich Herrn Steinhauf
lassen, daß man sehr wohl durch den Magistrat konstatirt
lassen kann, ob die Pferde diensttauglich sind oder nicht.
Ueber diesen Punkt sind Seitens des Magistrats Erfah-
rungen in anderen Städten eingezogen worden. Da hat
man auch noch so mit ganz generellen Paragraphen ver-
schiedene Pferdeklassen u. s. w. bezeichnet. Man kann
nicht so speziell auf Einzelheiten eingehen. Ich gebe zu,
daß es wünschenswerth ist, daß durch Sachverständige ab
und zu die Diensttauglichkeit der Pferde konstatirt wird.

Vorlesender: Ich möchte Herrn Fiebiger erwidern,
den Antrag des Herrn Justizrath Fiebiger wörtlich anzu-
nehmen. Da er jetzt schon angegeben wird, habe ich es auch
für nöthig, daß er jetzt schon mitgetheilt wird. Danach
kann Niemand seine Abtinnung trachten, daß man ihm
sagt, es werden Bedenken bei einem späteren Paragraphen
erhoben werden.

Referent: Ich bin sehr gern dazu bereit. Aber das
Material ist sehr umfangreich und betrifft eigentlich nur die
Paragraphen 13 und 17 und beziehungsweise den Para-
graphen 12. Ich hatte die Absicht, bei Paragraphen 12 den
Herren den betreffenden Passus vorzulesen. Es wird jetzt

bloß ein einzelner Punkt berührt und es scheint mir bedent-
lich, jetzt schon mit dem ganzen Material vor Sie zu treten.
Stadt. Fiebiger: Ich möchte den Antrag stellen,
die Diskussion über diesen Punkt so lange auszusetzen, bis
über Paragraphen 12 und 13 Beschluß gefaßt ist.

Vorlesender: Ich beabsichtige den Magistrat zu
eruchen, den Antrag des Herrn Justizrath Fiebiger verweil-
sichtigen zu lassen und den Mitgliedern der Versammlung
zuzuschicken, so daß bei der nächsten Beratung ihn Jeder
zur Hand hat. Ich kann es aber nicht für oportum hal-
ten, die Debatte auszusetzen. Die bloße Vorlesung der
hier in Bericht kommenden Stelle kann so lange nicht
aufgehalten.

Stadt. Fiebiger verliest darauf die betr. Stelle.

Stadt. Zwowski: Ich möchte Sie bitten, den § 9
anzunehmen. Ich werde auch später gegen die Erweiterun-
gen stimmen, die Herr Justizrath Fiebiger Ihnen vor schlägt.
Die Kautelen, die Herr Steinhauf vorgeschlagen, erscheinen mir
unflüssig. Das gehört zum ordnungsgemässigen Betrieb.
Es ist ganz selbstverständlich, daß der Magistrat eine Auf-
sicht übt. Herr Steinhauf hätte vorher schon denselben An-
trag bei den Materialien u. s. w. stellen müssen. Es ist
ganz selbstverständlich, daß eine Prüfung vorgenommen wird
und es ist des Magistrats Sache, wie er sie ausführt, ob
durch die Polizei oder durch eine Deputation. Ich bin für
unveränderte Annahme des Paragraphen. Bezüglich des
Alina 3, worin fürchten Sie sich denn da eigentlich? Da
soll ein Paragraph aufgesetzt werden, der ganz fürderlich
abgedruckt muß, so daß ich von diesem Zusatz dringend ab-
rathen. Ich gestatte mir, zu sagen, daß ich des Unter-
nehmers eigenes Interesse, wenn er den Betrieb mit Pferden
nicht mehr benütigen kann, zum Dampf oder einer anderen
Kraft überzugehen, wenn ihm die Stadt das gestattet. Tre-
gen eine Vorschrift nach dieser Richtung erscheint mir ab-
solut überflüssig.

Stadt. Fiebiger: M. H., dem Ersten schließe ich
mich an. Das ist eine Spezialität. Dergleichen hätte bei
den verschiedensten anderen Dingen beantragt werden müssen,
die Tüchtigkeit der Pferde, die Güte der Wagen und aller
Utensilien des Betriebes müssen kontrollirt werden. Die
Herforderung einer Spezialität halte ich nicht für richtig.
Was nun Herr Zwowski hervorhebt, daß wir nicht zu
fürchten brauchen, daß der Unternehmer auf eine Verände-
rung des Betriebes nicht einginge, wenn das so selbstver-
ständlich wäre, wenn das so in seinem Interesse läge, so
kann mir die Bestimmung uninteressant doch nicht fallen
lassen. Wer kann in die Zukunft sehen. Gerade diese Ver-
triebsüberänderung könnte dem Unternehmer Veranlassung ge-
ben, uns drückende Bedingungen zu stellen. Ich denke
doch, es wäre richtig, man bestimme sich freie Hand und
gäbe sich nicht in die Hand des Unternehmers. Wenn er
nicht auf unsere oder auf seine Bedingungen nicht ein-
gehen, dann bleibt die Sache einfach, dann gehen wir die
Möglichkeit des veränderten Betriebes innerhalb der 35
Jahre aus der Hand. Es ist allgemein Regel bei jedem
Vertrage, daß derartige Fälle vorbehalten werden. Sobald
etwas späteren Veränderungen überlassen ist, ist der ganze
Vertrag ein mangelhafter. Wenn ein derartiger Vertrag
abgeschlossen wird, müssen von Hause aus für derartige
Fälle Bestimmungen getroffen werden, damit der Eine nicht
in die Willkür des Anderen gegeben wird.
(Schluß in der Debatte.)

Bemerktes.

Berlin, 5. Dezember. Bei der Benutzung der
Fernsprech-Einrichtungen in Berlin seitens der ange-
schlossenen Abnehmer sind mehrfach Ungehörigkeiten vor-
gekommen, die in der Art der Verbindung oder der Fern-
sprechung sich bedienenden Abkommen liegt. Bekanntlich
benachrichtigt derjenige Abnehmer (A), welcher irgend einen
anderen Abnehmer (B) sprechen will, das Centralvermit-
lungsamt zuerst durch elektrisches Klingeln und dann durch
Angabe der Nummer des B. von seinem Wunsch, mit ihm
zu sprechen. Das Vermittlungsamt legt dem B. von dem
Wunsch des A. durch Klingeln in Kenntniß, ohne jedoch
dem B. die Nummer des A. anzugeben, der ihn zu spre-
chen wünscht, und schließt sodann die beiden korrespondieren-
den Leitungen zusammen. Hierauf ruft A. dem B. seinen
Namen zu, wodurch erst B. erfährt, um wen jene Leitung
angeschlossen worden. Irgend welche Störigkeit ist somit
nicht gegeben, daß A. seinen richtigen Namen genannt, und
den Namen irgend eines anderen Fernsprech-Abnehmers durch
Nennung desselben nicht gemißbraucht hat, es kann somit
B. zu Handlungen veranlaßt werden, die hier in der irri-
gen Meinung, mit demjenigen Firma gesprochen zu haben,
die sich telephonisch als die angeschlossene bezeichnet hat,
ausführt. Da vorwiegend Unstimmigkeiten an die Fernspre-
chung angeschlossene sind, so kann ein derartiger leicht aus-
führbarer Mißbrauch fremder Namen oft bedeutende Nach-
theile für die Getauhten zur Folge haben. Dieser Miß-
brauch kann, wie die „Magdeburger“ hervorhebt, allerdings
dadurch vermieden werden, daß der Beamte beim Vermitt-
lungs-amt nach der Signalisirung an B. daß mit ihm
gesprochen werden soll, dem B. die Nummer des A. an-
gibt. Aber dazu würde die Anzahl der beim Vermitt-
lungs-amt mit dem Anschluß der Leitungen beschäftigten Be-
amten mehr als verdoppelt werden müssen. Es bleibt somit
einem vorsichtigen Abnehmer, welcher von einem ange-
schlossenen Geschäftsfreunde telephonisch zur sofortigen Erledigung
irgend eines Geschäftes aufgedrückt worden, nur das eine
Mittel der Verhinderung über die Person des Aufzuber-
den, daß er von Neuem durch das Vermittlungsamt an die
Nummer des betr. Geschäftsfreundes sich anschließen läßt
und durch Wiederholung der an ihn gerichteten Aufforde-
rung feststellt, ob ein Namensmißbrauch der erwähnten Art
vorliegt oder nicht.

Beantwortlicher Redacteur Paul Wolf in Halle.

N. S. Ak. Freitag 6 Uhr Uebung Volkssch. Ann.
v. Mitgl. bei Vortzsch, Wilhelmstr. 5.

Bekanntmachung.

Bei den in der Zeit vom 16. November bis 3. Dezember cr. stattgehabten Ergänzungswahl- und Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung sind zu Stadtverordneten gewählt:

I. für die Zeit vom 1. Januar 1882 bis ultimo Dezember 1887:

- A. von der III. Abtheilung: im 1. Bezirk Rentner **Senff**, im 2. Bezirk Kaufmann **Weinad**, im 3. Bezirk Rentner **Wächter**, im 4. Bezirk Kaufmann **Tombö**, im 5. Bezirk Kaufmann **Görtlich**. B. von der II. Abtheilung: Realschuldirektor **Schröder**, Rentner **Kell**, Kaufmann **Colla**, Dr. phil. **Rüller**, Kaufmann **Klinhardt**. C. von der I. Abtheilung: Justizrath **Goeding**, Bürgermeister a. D. Freiherr **von Hagen**, Rentner **Simon**, Sanitätsrath **Dr. Hillmann**.

II. für die Zeit von jetzt bis ultimo Dezember 1885.

- A. von der III. Abtheilung: Rentner **Caminius**. B. von der I. Abtheilung: Bauinspektor **Kilburger**, Rentner **Degenkolbe**, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. **Knoblauch**, Professor Dr. **Heinrich Fritsch**.

Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann von jedem stimmbfähigen Bürger innerhalb 10 Tagen nach dieser Bekanntmachung bei dem königl. Regierungs-Präsidenten Herrn von Dieft zu Merseburg Beschwerde erhoben werden. Halle a/S., den 6. Dezember 1881. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietend-Verpachtung der auf dem städtischen Grundstücke Leipzigerstraße Nr. 106 (zwischen **Lehmann** und **Kauffer**) bis zum 15. d. Mts. fertiggestellten Verkaufshalle zunächst auf 1 Jahr, vom 15. Dezember d. Js. bis dahin 1882 und demnächst fortlaufend gegen eine vierteljährliche Kündigung unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, wird ein Termin auf

Mittwoch, den 14. d. Mts. Vorm. 10 Uhr

auf der Rathshube im Waagegebäude hiersebst anberaumt, wozu Nichtestufige eingeladen werden. Halle a/S., den 6. Dezember 1881. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die **Martinsgasse** eine neue Straßen- und resp. Baufluchtlinie festgesetzt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der betreffende Situationsplan in dem Polizei-Secretariat II, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen die festgesetzten Baufluchtlinien innerhalb einer präklusivischen Frist von vier Wochen bei uns angebracht werden können. Halle a/S., am 5. Dezember 1881. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die nördliche Hälfte der **Brunnengasse** eine neue Straßen- und resp. Baufluchtlinie festgesetzt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der betreffende Situationsplan in dem Polizei-Secretariat II, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen die festgesetzten Baufluchtlinien innerhalb einer präklusivischen Frist von vier Wochen bei uns angebracht werden können. Halle a/S., am 5. Dezember 1881. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neben dem von **Paffenborn** nach **Angersdorf** führenden Wege ist am 1. Dezember an den sogenannten **Ellern** ein unbekannter Mann erhängt vorgefunden. Derselbe hatte eine Größe von 1,65 Meter und ein Alter von ca. 25—30 Jahren und eine höhere Statur. Sein Gesicht war länglich und mager, die Hände waren groß, deren Beschaffenheit ließ jedoch erkennen, daß er kein Handarbeiter gewesen ist. Er hatte braune Augen, schwarze Haupthaare, einen kleinen schwarzen Schnurrbart und starke buschige schwarze Augenbrauen. Er war bekleidet mit 1 einreihigen schwarzblauen Tuchroede, einer schwarzen halbseidenen, gemusterten Weste und grauen, sehr guten Winterhosen, einer grauwollenen Tricot-Unterjade, einem halbseidenen weißen Hemde ohne Zeichen, darunter mit einer rothwollenen Tricotjade mit schwarzen Knöpfen, einem Vorhemdchen mit falschen Brillantknöpfen, einem Umfchlag-tragen und schwarzseidener Cravattenschleife, grauen Unterhosen von Barchent, baumwollenen Strümpfen und fast neuen halbseidenen Stiefeln mit Doppelsohlen. Bei der Leiche sind vorgefunden 2 Taschentücher geg. W. S. Nr. 1 und 4, eine Taschenbürste in rothseidenem Futteral, ein größerer und ein kleinerer Schlüssel. Sämmtliche vorbezeichneten Gegenstände befinden sich in Verwahrung des Detektivs **Reichmann** in **Paffenborn**, und können dort Zwecks Recognition der Leiche in Augenblicke genannt werden.

Alle Diejenigen, welche über die Person und Herkunft des Erhängten Auskunft geben können, fordere ich auf, dieselbe mir oder der nächsten Polizeibehörde zu geben zu lassen. Halle a/S., den 3. Dezember 1881. Der königl. Erste Staatsanwalt. von Moers.

Der gegen den Kellner **Karl Albert Gustav Godehard** von hier unterm 11. Oktober d. Js. erlassene Steckbrief ist erloscht. Halle a/S., den 6. Dezember 1881. Die Polizei-Verwaltung.

Der gegen den **Wassilius Wilhelm Schaaß** von hier wegen Hausfriedensbruch und Mißhandlung unterm 30. v. Mts. erlassene Steckbrief ist erloscht. Halle a/S., den 7. Dezember 1881. Der königl. Erste Staatsanwalt. von Moers.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 17. Aug. d. J. und die den sämtlichen Continenten des Parochial-Verbandes zugestellten Steuerzettel vom 24. Aug. c. zeigen wir hierdurch an, daß die für das laufende Etatsjahr ausgeschrieben Steuern bis spätestens den 15. Dezember einzuzahlen sind, und bitten zur Vermeidung von später anzulegenden Einziehungsgeldsen den bezeichneter Zahlungstermin einhalten zu wollen.

Der Ausschuß des Parochial-Verbandes der Stadtphorie Halle a/S.

Für den Inverantwortlichkeit verantwortlich: **M. Ulfemann** in Halle. Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Bekanntmachung.

Es werden am Montag

den 19. Dezember cr.

Vormittags 10 1/2 Uhr in den bei Ammendorf belegenen Forstrevieren „Müßelholz und Fischehahn“ des Ritterguts **Beesen** (Versammlungsort im Gathhof zum Eistertal bei Ammendorf) unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen 13 Stück Eichen von 5,22 Festmeter 53 „ Eichen und 28 „ Weibhüchen „ 14,19 „ 50 „ Birken „ 12,15 „ 50 „ Erlen „ 27,53 „

zum Selbsteinlösungs an den Weisbietenden verlaßt, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die Deputation für die Verwaltung des Rittergutes **Beesen**. **Lamprecht**.

Die auf dem **Mausberge** errichtete, mit dem Eigendörfler Spruche gezeigte **feinerne Pant** war bisher eine besondere Freude Derer, die die Schönheit unseres Saalparks zu würdigen wissen und hier körperliche und geistige Erholung zu finden gewohnt sind.

Welche **Niederträchtigkeit** der Gesinnung muß dem Freier innewohnen, der diese jetzt in Trümmern liegende Pant zerstört hat! Wir geben Demjenigen, der und diesen Freier oder die mehreren Freier (denn bei der Größe der angewandten Gewalt dürften mehrere Personen beteiligt sein) angezeigt und um Beweise mittheilt, auf Grund deren wir sie belangen können, eine Belohnung von 50 Mark.

Halle a. S., den 4. Dezember 1881. Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Weihnachts-Anzeige.

Landwehrstr. 6. E. Trog. Nähe der Bahn.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle mein reichhaltiges Lager von:

- alle Sorten **Puppenköpfe** in **Wachs** und **Porzellan** mit und ohne Haare. **Puppenbäuge** in **Leber** und **Leinen**. **Läuflinge** vom Geringsten bis zum Feinsten, **Badekleider** in allen Sorten, **Puppenhüte**, **Strümpfe**, **Träger** und viele andere **Puppenartikel**. **Spielwaaren** in großer Auswahl. **Hollwaaren**, als: **Kopfhüllen**, **Tücher**, **Shawls**, **Höde**, **Hosen** u. s. w. **Wollwaaren**, als: **Mützen**, **Herren- und Damen-Stragen**, **Stickerien**, **Spitzen**, **Vorhemden**, **Dergemden** u. s. w. **Haustleiderzeug** in **Lama** und **halbwoll**. **Swanboy**, **Barchent**, sowie **woll** und **leinen** **Schürzen** für **Damen** und **Kinder**, **Barchenthemden** von **A. 1,60** an, **gefärbte Strümpfe** in großer Auswahl. **Filzschuhe** und **Filzpantoffeln**, **Gummischuhe**. **Filz- und Sammethüte**, garnirt und ungarirt, in großer Auswahl, sowie **sämmtliche Puzartikel**, **seidene Tücher** für **Herren** u. **Damen** u. **Schlipse**. **Bilderbücher** von **8 J.** bis **5 A.** in schöner Auswahl, sowie **sämmtliche Papier- Artikel**. **Wollene Stridgarne** in allen Sorten und **Farben** und **Fojamentenwaaren**, als: **Knöpfe**, **Schnure** u. s. w.

Bei größerer Abnahme **Rabatt**.

Ed. Anton in Halle,

Barfüßerstrasse Nr. 1,

empfiehlt sein Lager von zu **Festgeschenken** für jedes Alter geeigneten **Büchern etc.** der freundlichen Beachtung.

Bekanntmachung.

Das zur Nachlassmasse des verstorbenen Goldarbeiters **Julius Krüger** hier gehörige sehr **reichhaltige** Lager an

Gold- u. Silber- u. Alfenide-Waaren — **Schmeerstr. Nr. 17/18** —

soll zum **Selbstkostenpreise** und darunter bis zum **Schlusse** dieses Jahres **ausverkauft** werden.

Es findet hierdurch Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf zum **Weihnachtsfest** zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zu decken.

Halle a/S. **Fr. Herm. Keil.**

Grudekoak, Werschen-Weissenfeler, vorzüglichster Qualität, **Brennholz,** in **Kloben** und **geschüttelt**, empfiehlt billigst **Otto Westphal Filiale,** **Steinthorbahnhof (Privatgeleis).**

Schutz-Marle.

Der ächte

Bernhardiner

Alpenfräuter-Wagenbitter,



weltbekannt als **Quintessenz** der besten **aromatischen Kräuter** und **Wurzeln** der **berühmten** und **schweizer Alpenflora**. Von den **berühmten Universitäts-Professoren** **Obermedicinalrath Dr. L. A. Wagner, Dr. J. G. Wittstein, Dr. Kayser** und vielen **Aerzten** gepriesen und wegen seiner **Wegen** und **Verdauung** stiftenden, **Appetit** erregenden, **blut-** **einiger** und **regenerirenden** Eigenschaften, als **bestes** **diätetisches** **Heilmittel** **ausgesprochen** empfohlen.

Man achte bei **Kauf** genau auf obige **Schutzmarke** und die **Firma** **Wallrad Ottmar Bernhard, kgl. b. Hofdestillateur, München, Zürich, Kufstein und London.**

Nur **acht** zu haben in **Halle** an **M. 4.** — **M. 2.** — **M. 1.05** **samt** **Gebrauchsanweisung** des **Herrn Dr. J. B. Kraus**, in: **Halle** bei **Herrn A. Ludwig, Engelapothek, Merseburg** **Oscar Leberl, Sülzendorf, R. Metzschmann, Delbich Bruno Müller, Vitzsch** **Gotth. Eduard Försch, Günner C. Arz, Comitor, Hedra C. W. Rabisch, Curtfirt Rob. Raunhardt, Ludwig C. H. Roscher.**